



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Das Ideal des absoluten Herrschers

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

waltstreich, vorausgesetzt, daß er den ganzen Zustand unerschüttert ließ, wie z. B. die echt sultanische Absetzung und Ausplünderung des obersten Finanzbeamten<sup>1)</sup>.

Mit diesen Einkünften suchte man auszureichen, um den kleinen Hof, die Leibwache, die geworbene Mannschaft, die Bauten — und die Spaßmacher sowohl als die Leute von Talent zu bezahlen, die zur persönlichen Umgebung des Fürsten gehörten. Die Illegitimität, von dauernden Gefahren umschwebt, vereinsamt den Herrscher; das ehrenvollste Bündnis, welches er nur irgend schließen kann, ist das mit der höheren geistigen Begabung, ohne Rücksicht auf die Herkunft. Die Liberalität (Mildeheit) der nordischen Fürsten des 13. Jahrhunderts hatte sich auf die Ritter, auf das dienende und singende Adelsvolk beschränkt. Anders der monumental gefinnte, ruhmbegierige italienische Tyrann, der das Talent als solches braucht. Mit dem Dichter oder Gelehrten zusammen fühlt er sich auf einem neuen Boden, ja fast im Besitz einer neuen Legitimität.

Weltbekannt ist in dieser Beziehung der Gewaltherrscher von Verona, Can Grande della Scala, welcher in den ausgezeichneten Verbannten an seinem Hofe ein ganzes Italien beisammen unterhielt, wenn er auch freilich dem größten dieser Verbannten, Dante, die Gunst nicht so ungetrübt und ungeschmälert bewahrte wie Gauflern und Spaßmachern<sup>2)</sup>. Die Schriftsteller waren dankbar; Petrarca, dessen Besuche an diesen Höfen so strenge Tadler gefunden haben seitens derer, welche republikanische Handlung und Gesinnung von ihm erwarteten, schilderte das ideale Bild eines Fürsten des 14. Jahrhunderts<sup>3)</sup>. Er verlangt von seinem Adressaten — dem Herrn von Padua — vieles und großes, aber auf eine Weise, als traute er es ihm zu. „Du mußt

<sup>1)</sup> Franco Sacchetti, Nov. (61. 62).

<sup>2)</sup> Petrarca, De rerum memorandarum, lib. II, 3, 46. Dantes Widmungsbrief des Paradiso, v. Ravenna aus an den Fürsten geschrieben, wird von einigen neueren Kritikern D. abgesprochen, vgl. Giorn. stor. XL, 467.

<sup>3)</sup> Petrarca, Epistolae seniles, lib. XIV, an Francesco di Carrara (28. Nov. 1373). Der Brief ist auch manchmal als besondere Schrift gedruckt u. d. T.: De republica optime administranda, z. B. Bern 1602.

nicht Herr deiner Bürger, sondern Vater des Vaterlandes sein und jene wie deine Kinder lieben<sup>1)</sup>, ja wie dich selbst, und du sollst auch ihnen Liebe zu dir einflößen, nicht Furcht einjagen, denn aus Furcht entsteht Haß. Waffen, Trabanten und Söldner magst du gegen die Feinde wenden — gegen deine Bürger vermagst du nichts mit einer Leibwache, sondern kommst mit dem bloßen Wohlwollen aus; freilich meine ich nur die Bürger, welche die Erhaltung des Staates wünschen; denn wer täglich auf Veränderungen sinnt, der ist ein Rebell und Staatsfeind.“ Im einzelnen folgt nun die echt moderne Fiktion der Staatsallmacht; der Fürst soll selbständig, unabhängig von den Hofleuten, dabei aber bescheiden und einfach regieren, für alles sorgen: Kirchen und öffentliche Gebäude herstellen und unterhalten, die Gassenpolizei aufrecht halten, ja selbst das Lagern der Schweine in den Gassen verbieten, da der Anblick unerfreulich, den Fremden widerwärtig und für die Pferde gefährlich sei; außerdem Sümpfe austrocknen, über Wein und Getreide wachen. Er solle ferner strenge Gerechtigkeit walten lassen, die Steuern so ausschreiben und verteilen, daß das Volk ihre Notwendigkeit und das Unbehagen des Herrschers erkenne, die Klagen anderer in Anspruch zu nehmen, Hilfslose und Kranke unterstützen und ausgezeichneten Gelehrten seinen Schutz und Umgang widmen, in der Voraussetzung, daß diese für seinen Nachruhm sorgen würden.

Aber welches auch die allgemeinen Lichtseiten und die Verdienste einzelner gewesen sein mögen, so erkannte oder ahnte doch schon das 14. Jahrhundert die geringe Dauer, die Garantielosigkeit der meisten dieser Tyranneien. Da aus inneren Gründen politische Verfassungen wie diese genau um so viel haltbarer sind, als das Gebiet größer ist, so waren die mächtigeren Gewalt herrschaften stets geneigt, die kleineren zu verschlingen. Welche

<sup>1)</sup> Erst hundert Jahre später wird dann auch die Fürstin zur Landesmutter. Vgl. Hieron. Crivellis Leichenrede auf Bianca Maria Visconti, bei Muratori, *Scriptores rerum Italicarum* XXV, Col. 429. Eine spöttische

Übertragung hiervon ist es, wenn eine Schwester Papst Sixtus' IV. bei Jac. Volaterranus (*Murat.* XXIII. Col. 109, leider war mir die neue Ausgabe nicht zugänglich) *mater ecclesiae* genannt wird.